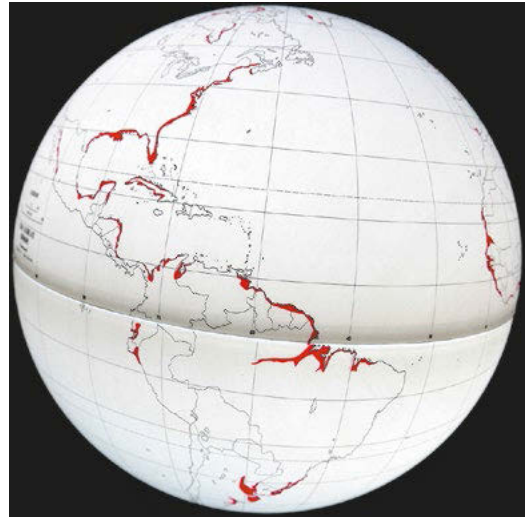


Kann Google einen Krieg auslösen?

Karten sind faszinierende Bildwelten, die einen in eine Fantasiewelt zu katapultieren vermögen. Karten sind aber auch politisch, sie blenden ein, lassen etwas weg oder verzerren das Abbild der Welt. Wie für viele Designer_innen und Künstler_innen, übten Karten auf mich seit jeher eine Faszination aus. In meinem Kinderzimmer verfolgte ich auf einer Weltkarte mit dem Finger die Geschäftsreisen meines Vaters. Als Jugendliche begann ich selbst zu reisen und markierte auf derselben Karte die von mir besuchten Länder und Orte. Später machte ich die Erfahrung, dass Karten keinen Anspruch auf Objektivität haben und einer Generalisierung unterliegen. Auf einer Fahrradtour mit meinem damaligen Freund durch Kuba hatten wir eine Route herausgesucht, die, wie wir erst später feststellten, durch eine militärische Sperrzone führte. Auf unserer Karte war das nicht passierbare militärische Gebiet in der Guantánamo-Bucht – auf welchem sich später das Gefangenenlager der US-Navy befand – nicht verzeichnet und der auf der Karte eingezeichnete Weg existierte nicht. Noch heute besitze ich die Karten, die mich durch meine Kindheit und Jugendzeit begleitet haben. Neben meinem persönlichen Wissensschatz sind sie vor allem Zeitdokumente und geben Auskunft über politische und historische Veränderungen. Viele Grenzen auf diesen Karten existieren – mit dem Ende des Kalten Kriegs und der territorialen Zersplitterung im Nahen Osten – heute nicht



Ingo Günther: «Mauern, Zäune, Barrieren» (2016) aus dem Projekt Worldprocessor. Die Linien kennzeichnen die weltweit existierenden sowie sich in Planung befindlichen Grenzmauern. Die entsprechenden Länder sind mittels eines Codes identifizierbar.

mehr, neue sind dafür dazugekommen. Diese Karten, wie Karten im Generellen, sind epistemologische Speicher. Meine eigenen Erfahrungen und Erlebnisse haben sich darin abgelagert, geopolitische Veränderungen und Wissen lassen sich herauslesen.

Wie die Kartografen John Krygier und Denis Wood betonen, sollten Nutzer und Produzent_innen Karten immer kritisch gegenüberstehen: «[M]aps have the power and potential for failing that every human-created object has.» (Krygier & Wood 2005: 7) Dass das Kartenmaterial von Drittanbietern meist ohne vorgängige genaue Prüfung übernommen wird, musste auch die Schweizer Fluggesellschaft Swiss erfahren. Im Oktober 2018 löste eine veraltete Karte auf einem Swiss-Flug nach Israel für virale Aufmerksamkeit. Das Personal vergass, die Kartenanzeige auszuschalten, woraufhin auf dem Display ein Ort zu sehen war, der nicht mehr existiert. Zu sehen war das Dorf Asch-Schaich Muwannis, das bereits während des Palästinakriegs 1948 durch das israelische Militär eingenommen und weitgehend zerstört wurde. Für die arabischen Bewohner_innen gilt der Ort seitdem als Symbol für die Vertreibung ihrer Kultur.

Waren für Kartendienste bisher staatliche Institutionen wie SwissTOPO (Schweiz), Geoportal (Deutschland) oder Geoland (Österreich) zuständig, werden diese in digitalen Kulturen zunehmend von privaten Internetunternehmen wie etwa Alphabet (Google Maps) oder Microsoft (Bing) verdrängt. Die weltweit am häufigsten verwendete Karte ist Google Maps. Diese Verschiebung in der geografischen Praxis zieht weitreichende Veränderungen und Konsequenzen nach sich. Diese betreffen einerseits die Urheberschaft von Karten im weitesten Sinne (Internetunternehmen sowie Informatiker_innen, Prosumer_innen und langfristig und immer stärker auch Algorithmen oder Maschinen), andererseits die Kartengestaltung und der Karteninhalt auch im Zusammenhang mit den dahinterstehenden Technologien (vgl. Felgenhauer & Gäbler 2018; Ash/Kitchin/Leszczynski 2019 u. a.). Das Abtreten von geografischer Verantwortung an private Unternehmen kann handfeste politisch-militärische Folgen haben, wie folgendes Beispiel verdeutlicht. Vor einiger Zeit kam es beinahe zu einem bewaffneten Konflikt zwischen Nicaragua und Costa Rica, welcher nur durch eine Entschuldigung von Google abgewendet werden konnte.¹ Was war geschehen? Soldaten der nicaraguanischen Armee besetzten ein Naturschutzgebiet auf einer zu Costa Rica gehörenden Insel, die aber auf Google Maps als zu Nicaragua zugehörig einge-

1 www.sueddeutsche.de/politik/2.220/costa-rica-grenzkonflikt-wegen-google-maps-biegen-sie-jetzt-ab-ueber-die-grenze-1.1021817 (abgerufen am 20.11.2018).

zeichnet war. Es ist zwar nicht das erste Mal, dass Google im Zusammenhang mit einer Grenzstreitigkeit genannt wird. Bemerkenswert am obigen Beispiel ist aber, dass der Internetkonzern als Kartenurheber sich öffentlich für seinen Fehler entschuldigt und die Verantwortung dafür übernommen hat.

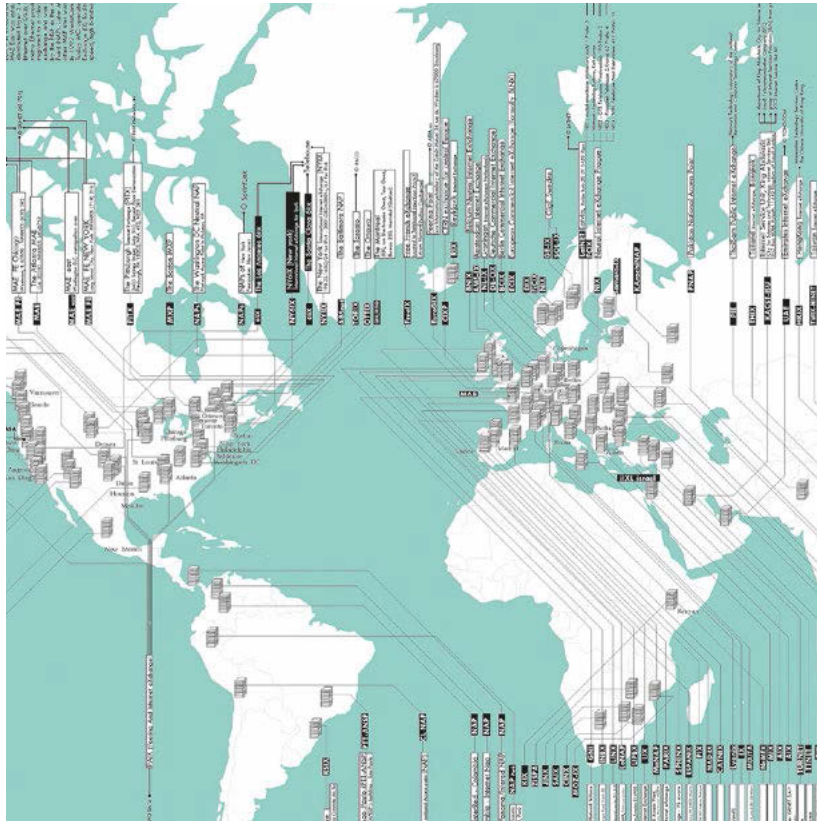
Die Popularität der Karte als Diskursobjekt ist jedoch nicht nur dem Internet beziehungsweise der Digitalisierung geschuldet, sondern auch einem Umbruch in der Geografie als Disziplin. Mit der kritischen Geografie (vor allem im englischsprachigen Raum und unter dem Begriff Humangeografie [*Human Geography*] bekannt geworden, u. a. Harvey 1990) beziehungsweise einer kritischen Kartografie (*Critical Cartography*, insbesondere seit/mit Harley 1989; Harley 2001 u. a.) oder auch *Radical Cartography* formiert sich seit den späten 1980er-Jahren eine Gegenbewegung und Kritik an den vorherrschenden kartografischen Praxen (vgl. z. B. Wood 1992; Crampton 2010; Dodge 2016 u. a.). Die Karte als Ausdruck von Hegemonie, Kontrolle und Macht (zu *Power* siehe auch Brotton 2014; Marshall 2017) und ein sich an Eliten orientierendes Kartenbild, das die allgemeingültigen Regeln und Normen definiert, wird zunehmend hinterfragt. Die Kritik gilt unter anderem der Marginalisierung beziehungsweise der gängigen Mercator-Projektion, die auf einem eurozentrierten Weltbild aufbaut. Mit der aktuellen geopolitischen Weltlage, dem Bedeutungsverlust von Europa und dem drohenden Zerfall der EU, den Konflikten im Nahen Osten, den Migrationsströmen, der Dekolonialisierung und den Bottom-up-Bewegungen (bis hin zum Aufdecken geheimer Praxen wie zum Beispiel der weltweiten CIA-Gefängnisse) hat die Karte als visuelles Episteme (*Knowledge Production*) enorm an Bedeutung gewonnen. Insbesondere im Kontext des Post-Kolonialismus sind alternative Kartierungsstrategien beliebt geworden. Solche Karten sind nicht zur Orientierung gedacht, sondern werden vielmehr dafür verwendet, um zum Beispiel auf während der Eroberungs- und Kolonialzeit zu Unrecht annektierte Gebiete aufmerksam zu machen (vgl. Wood/Fels/Krygier 2005; Kollektiv Oranotango+ 2018 u. a.). Im Zusammenhang mit dem Internet und der Digitalisierung beziehungsweise der dadurch entstandenen Möglichkeit der Kartenherstellung durch Nicht-Kartograf_innen, spitzt sich der Diskurs nochmals zu. Seit der Einführung des mobilen Internets ist die Karte als visuelles Episteme ununterbrochen populär, was die zahlreichen Projekte, Publikationen und Visualisierungen belegen. Seit Web 2.0 (Inhalte werden nicht nur konsumiert, sondern auch produziert) können mit Karten nutzergenerierte Inhalte erstellt werden. Dadurch ist ein geospaiales Web entstanden – das Geo-Web. Verortungstechnologien

sowie GIS (Geoinformationssysteme²) haben die Demokratisierung der Kartenherstellung vorangetrieben und mit API (*Application Programming Interface*) wurden Anwendungsschnittstellen zum Austausch und zur Einbindung digitaler Karten geschaffen. Mit dem Geo-Web werden digitale Karten immer bedeutsamer und die kostenlosen Online-Mapping-Services Google Maps und Google Earth dominieren den Markt. Selbst auf dem iPhone von Apple wurden anfänglich die Karten von Google verwendet, da das Unternehmen über kein eigenes Kartenmaterial verfügte.

Durch nutzergenerierte Karten entwickelt sich ein räumlicher Dialog und mit raumbasierten Technologien wie Augmented-Reality-Applikationen (App) entsteht eine Nähe zu materiellen Kulturen (siehe auch Hahn 2014; Samida 2014 u. a.) und dem physischen Raum. Bei Karten als epistemische Objekte geht es nicht nur um die Visualisierung von geografischem Wissen beziehungsweise um die Darstellung der geografischen Realität in kleinerem Maßstab, sondern um eine methodologische, theoretische oder auch persönliche Annäherung an eine gesellschaftliche Konstellation, einen Zustand oder Ähnliches. Mittels der Karte beziehungsweise mit Kartierungsstrategien werden Quellen und nicht autorisierte Veröffentlichungen gesammelt, offengelegt und kritisch hinterfragt (Holmes 2007; Thompson 2008; Kurgan 2013; Franke/Weizman/Sheikh 2014; Kollektiv Oranotango+ 2018 u. a.). Solche, vor allem bei Künstler_innen und Designer_innen beliebte Formen eines radikalen Mappings, finden sich zum Beispiel bereits in den Karten des deutschen Künstlers Hans Haacke, etwa in der Arbeit «Shapolsky et al. Manhattan Real-Estate Holdings, A Real-Time Social System, as of May 1» (1971) oder in dem Werk «BCI, ICIC & FAB» (1972 – 1991) des amerikanischen Künstlers Mark Lombardi (1951 – 2000). Beide Künstler haben ohne Hilfe des Internets und in akribischer Handarbeit brisante Kartografien erstellt, die auf Verflechtungen und Skandale in Wirtschaft und Politik hinweisen. (Abb. 2)

Im Zeitalter von Internet und Digitalisierung sind solche radikalen Tendenzen als *Counter-Maps* beziehungsweise als kritische, alternative oder auch subversive Kartografie bekannt geworden. Sie sind Ausdruck von Kritik an den herrschenden Systemen und Regeln und werden unter anderem zur Aufdeckung beziehungsweise zur bildlichen Visualisierung von vertuschten Affären oder Skandalen eingesetzt. Darüber hinaus sind sie eine Zuwendung zu subjektiv – und von der jeweiligen Kultur abhängig – erlebtem Raum und hinterfragen die Objektivität, also die Realität und Repräsentation von Karten.

2 Die wichtigsten technischen Begriffe werden in der Einleitung kurz erörtert und dann in den jeweiligen Kapiteln näher besprochen.



Léonore Bonaccini und Xavier Fourt vom Bureau d'Études: «Infocapital Exchangers» (2003) (Detail)

